

■ 55. Internationale Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft

Islam auf dem Balkan: Muslimische Traditionen im lokalen, nationalen und transnationalen Kontext

Veranstalter: Südosteuropa-Gesellschaft (SOG) / Akademie für Politische Bildung Tutzing
Tutzing, 26.-30. September 2016

Bericht von Evelyn Ivanova-Reuter, Jena

□ Die 55. Internationale Hochschulwoche der SOG wurde mit der Begrüßung der Teilnehmer durch die Direktorin der Akademie für Politische Bildung, *Ursula Münch*, sowie *Gernot Erler*, Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft, eröffnet. Beide brachten nicht nur ihre Freude über die bewährte Zusammenarbeit, sondern auch über das Thema, die vielen Tagungsteilnehmer und deren Beiträge zum Ausdruck. Daran schloss sich die inhaltliche Einführung in das Thema durch die wissenschaftlichen Leiter der Hochschulwoche an, welche schnell als „Organisations-Troika“ bekannt waren:

Jordanka Telbizova-Sack (Berlin) betonte in ihrer Einführung die politische Aktualität des Themas „Islam“ und die häufig einseitige Darstellung in den Medien. Begleitet wurden diese Entwicklungen von dem Eindruck der zunehmenden Radikalität von Muslimen einerseits sowie Angst und Vorurteilen seitens der Rezipienten andererseits. Nach einer Skizze der Entwicklung des Islams in Südosteuropa und den Statusänderungen von Muslimen im 19. und 20. Jahrhundert schlug sie einen Bogen zurück zu Terror-Nachrichten und IS-Kämpfern im deutschsprachigen Raum, deren Akteure auch Wurzeln in Südosteuropa haben. Gleichzeitig warnte sie vor einer Sicht auf den Islam als „eine homogene Einheit“. Stattdessen rief sie zu einer differenzierten Betrachtung der Phänomene auf, zu der die interdisziplinäre Zusammensetzung der Teilnehmer der Hochschulwoche beitrüge.

Auch *Armina Omerika* (Frankfurt) betonte, wie wichtig eine interdisziplinäre, differenzierte Betrachtung des Themas Islam sei. Denn zunehmend werde nicht nur „der Islam“, sondern auch „der Islam auf dem Balkan“ als eine homogene und normative Bezugsgröße thematisiert. Um dies zu verdeutlichen, zitierte sie den Berner Religionswissenschaftler Reinhard Schulze, der auf die Essenzialisierung des Islams hinwies: Während „der Islam“ meist negativ konnotiert sei,

schwingt in dem Ausdruck „Islam auf dem Balkan“ eine positivere, Europa-nahe Sichtweise mit. Dagegen verwies Omerika auf einige Entwicklungslinien, die zur differenzierten Wahrnehmung des Phänomens „Islam auf dem Balkan“ anregen: Angefangen von unterschiedlich motivierten Migrationen nach Westen über die neueren Entwicklungen von Religionsgemeinschaften und Wechselbeziehungen zum jeweiligen Staat bis hin zu Verflechtungen mit der islamischen Welt, mit denen Wissenstransfer und Reformanstöße einhergehen.

Christian Voß (Berlin) ging in seiner Einführung besonders auf den Aspekt der Angst vor Akkulturation und Assimilation ein. Sich auf seine Rolle als Sprach- und Kulturwissenschaftler beschränkend verdeutlichte er diesen Aspekt mit zwei Beispielen. Das erste stammte aus Ivo Andrić's Buch „Die Brücke über die Drina“, in dem die Marginalisierung der Muslime nach den Balkankriegen 1912/13 durch die politischen Eliten angedeutet wird. Das zweite entnahm er dem Buch „Shadow Genealogies“ von Burcu Akan Ellis, um auch auf die Aktualität der Frage der Identitätsgrenzen hinzuweisen.

Den ersten Tag rundete *Markus Koller* (Bochum) als Keynote-Speaker ab. Bezüglich der Frage nach der Rolle der Osmanen in Konstruktionen einer europäischen Identität zeigte er, dass Europa bereits im 15. und 16. Jahrhundert in Abgrenzung zum Osmanischen Reich konstruiert wurde und dass die EU auch heute noch auf konstruierte Erinnerungskulturen zurückgreift, so dass das osmanisch-muslimische Erbe ausgegrenzt bleibt. Er sprach sich jedoch dafür aus, dass sich das europäische Selbstverständnis stärker an dynamischen Prozessen von Teilregionen orientieren sollte.

Der zweite Tag der Hochschulwoche wurde mit dem Panel **„Balkan–Muslime und der Islam in Europa“** eröffnet. Zunächst führte dazu *Cem Kara* (München/Mainz) mit einem Beitrag über den Bektaschi-Orden und dessen horizontale Kulturkontakte im langen 19. Jahrhundert in das Thema ein. Dabei fragte er nach Kontakttypen, der Selbst- und Fremdkonstruktion sowie nach einem reziproken Kulturaustausch, wobei er Christen und Sunniten als Kontaktpartner in den Blick nahm. In seinem Fazit hielt er fest, dass mit dem Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert auch ein Wandel vom inklusiven zum exklusiven Verhalten der Bektaschi gegenüber den genannten Gruppen einherging.

Im zweiten Vortrag des ersten Panels stellte *Kerim Kudo* (Berlin) Auszüge seiner ausgezeichneten Arbeit „Europäisierung und Islam in Bosnien-Herzegowina“ vor. Inhaltlich an die Keynote anschließend zeigte er zunächst die anti-muslimischen Identitätsdiskurse im ehemaligen Jugoslawien auf. Seine These lautete, dass sich in Abgrenzung dazu ein islamischer ‚Gegenbollwerk-Mythos‘ entwickelt habe, in dem sich Bosniaken als letzte muslimische Einheit auf dem Balkan betrachten, die nur bekämpft werden, weil sie Muslime sind. Dennoch sei dies nicht als Ausdruck von Pan-Islamismus, sondern einer ethno-nationalistischen Bewegung zu betrachten.

Das zweite Panel stand unter der Überschrift **„Islam, Staat und Politik“**, in dem *Nicole Immig* (Jena) den Anfang machte. In ihrem Beitrag hinterfragte sie traditionelle Gründe und Bewertungsmuster der Auswanderung von Muslimen aus christlich dominierten Gegenden am Beispiel der Angliederung Thessaliens und der Stadt Arta in das Königreich Griechenland. Vor dem historischen Hintergrund des Vertrags von Konstantinopel (1882) und der rechtlich-politischen Implementierung von dessen Bestimmungen sowie mit Blick auf Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, zeigt sie, dass die Argumente der Zwangsmigration und der strukturellen De-Osmanisierung revidiert werden müssten. Stattdessen sei vielmehr von einer Entwicklung zu sprechen, die durch emigrationsstimulierende Faktoren, wie wirtschaftliche Veränderung, ökologische Krisen, soziale Umstrukturierung und eine politisch unsichere Lage, gefördert werde.

Heiner Grunert (München) verdeutlichte in seinem Vortrag die Folgen der Bürokratisierung der habsburgischen Herrschaft in Bosnien-Herzegowina auf die islamische Religionsgemeinschaft. Entgegen der Angst der Muslime vor Zwangschristianisierung und sozialer Marginalisierung proklamierten die Habsburger Religionsfreiheit und -gleichheit. Dennoch fand durch die Bürokratisierung und Institutionalisierung eine strukturelle Angleichung der islamischen Religionsgemeinschaft an die christlichen Kirchen statt, die zu einer deutlicheren Wahrnehmung und Abgrenzung der islamischen Gruppe führte. – Inhaltlich daran anschließend bot *Carl Bethke* (Tübingen) einen Überblick über die Entwicklung der islamischen Gemeinschaft in Bosnien-Herzegowina unter Österreich-Ungarn in der Zeit vom Berliner Kongress (1878) bis zum Ersten Weltkrieg (1918). Dabei legte er den Fokus stärker auf die Strategien der Habsburger. Das Fazit seiner Beobachtung lautete, dass die Zeit von einer erheblichen Dynamik geprägt, jedoch weniger programmatisch war, als häufig angenommen wird.

Dino Mujadžević (Bochum) skizzierte in seinem Vortrag die Geschichte des Islams in Kroatien und dessen Bedeutung für die politischen Diskurse bis in die Gegenwart. Sie entwickelten sich von einer Aneignung des Islams durch die politische Elite Anfang des 20. Jahrhunderts über eine Marginalisierung zu kommunistischen Zeiten hin zu einem relativ guten Verhältnis zum kroatischen Staat, dem dennoch keine kroatische Selbstidentifizierung der Muslime folge. – Einen Überblick über die Entwicklungen der islamischen Gemeinschaft im Kosovo bot *Xhabir Hamiti* (Prishtina). Dabei ging er besonders auf die neueren Entwicklungen ein. So hielt er etwa fest, dass die *Bashkësia Islame e Kosovës* gegenwärtig eine wichtige Rolle für die religiösen Muslime im Kosovo einnehme. Er ging außerdem auf die aktuellen Konflikte zwischen den türkischen und den arabischen Schulen ein, welche sich in einem Wettbewerb um die Vorherrschaft unter den Muslimen befänden. Schließlich gab er ein eindeutiges Statement gegen die Radikalisierung des Islams im Kosovo ab.

Im darauffolgenden Vortrag gab *Kerem Öktem* (Graz) einen Überblick über die gegenwärtige Rolle der Türkei in Südosteuropa im Allgemeinen und ihren Einfluss auf die islamischen Gemeinschaften in Bosnien-Herzegowina und Serbien im Besonderen. Die präsentierten Eindrücke stammten aus aktuellen Nachfolgestudien zu dem Studienprojekt „New Islamic Actors after the Wahhabi Intermezzo: Turkey's Return to the Muslim Balkans“ von 2010. Eine besondere Rolle spielten dabei strategische Überlegungen der Türkei zu ihrer religiösen Außenpolitik.

Am Ende dieses Panels schloss sich das erste **Nachwuchsforum** an, das den zweiten Konferenztag abschloss. *Sana Migati Kozlica* (Erfurt) stellte ihr Dissertationsprojekt vor, in dem sie islamische Gemeinschaften in Serbien untersucht. Dazu nimmt sie die Islamischen Gemeinschaften Serbiens und des Sandžaks genauer unter die Lupe. Die zwischen den beiden Gruppen bestehenden Konflikte charakterisierte sie als politisch konnotiert. Ihrer Ansicht nach haben sie derzeit keine Aussicht auf Versöhnung oder eine Lösung. – *Friedrich Püttmann* (Oxford) legte die Ergebnisse einer Studie dar, die er im Sommer 2015 durchgeführt hatte. Er befragte junge praktizierende Muslime im Kosovo, was das Konzept „europäische Identität“ für sie bedeute, welche Gefühle es wecke und wie sie damit umgingen. Die Antworten der Interviewten zeigten eine eindeutig positive Einstellung zu dem Konzept, jedoch eine kritische Einstellung gegenüber der „Europäisierung“ des Kosovos seitens der politischen Eliten im Kosovo selbst.

Das Mittwochspanel stand unter dem Stichwort **„Pluralisierung und Transformation“**. Zu Beginn präsentierte *Armina Omerika* (Frankfurt am Main) gegenwärtige Entwicklungen und Gegenstrategien der muslimischen Gemeinschaften zum islamischen Neofundamentalismus. In ihrer Arbeit beschränkt sie sich auf die Länder Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro und Kosovo. Zunächst besprach sie die Schwierigkeiten der Begriffsfindung und -verwendung

von dem, was sie als „Neofundamentalismus“ bezeichnet. Anschließend stellte sie Einflussfaktoren dar und resümierte, dass es derzeit zwar eine verstärkte Beschäftigung damit gebe und auch nach Handlungsoptionen gesucht werde, Präventionsarbeit auf dem Westbalkan aber immer noch ein Fremdwort sei.

Cecilie Endresen (Oslo) versuchte in ihrem Vortrag, Schneisen in die noch unklare Lage des Islams in Albanien nach der kommunistischen Zeit und der damit einhergegangenen Anti-Religionspolitik zu schlagen. Vor dem Hintergrund globaler Tendenzen von Anpassung und (Neo-)Fundamentalismus machte sie innerhalb des sunnitischen Islams zwei Gruppen aus: Zum einen einen gemäßigten Islam, der mit Patriotismus, Toleranz und auch mit der Religionspolitik Albaniens zusammengeht. Zum anderen gibt es die Liga der Imame, die neo-fundamentalistisch anmutet, indem sie auf Traditionen verzichtet und sich auf kleinliche Orthopraxis im Alltag konzentriert.

Einen Blick auf den „radikalen Islam“ in Bulgarien bot *Jordanka Telbizova-Sack* (Wien). Sie untersuchte dazu Gerichtsverfahren gegen radikale Imame, denen der Vorwurf der Verbreitung anti-demokratischer, salafistischer Ideologien sowie Hassreden und Volksverhetzung gemacht wurde. Neben der Tatsache, dass Menschenrechtler den Verlauf des Verfahrens kritisierten, erinnerte sie daran, dass Religionsfreiheit ein Recht sei, das nicht vom Staat eingeschränkt werden darf. Zudem zeigte sie am Beispiel der Entwicklungen im Roma-Viertel von Pazardžik, dass eine differenzierte Wahrnehmung gegenüber den islamischen Bewegungen notwendig sei, da sie neue soziale Identitäten schaffen können.

Zum Panel-Abschluss thematisierte *Rüdiger Lohker* (Wien) dschihadistische Propaganda auf dem Balkan. Seit dem Krieg in Bosnien und Herzegowina gebe es dort eine dschihadistische Präsenz, die ihr Netzwerk nach Westeuropa erweitere. Die Aktualität des Themas liege in der zunehmenden Anzahl von IS-Kämpfern aus der Region. Der Referent untersuchte diesbezüglich die Online-Aktivitäten des IS, deren Botschaften sich zwischen Versprechen und Drohungen bewegten. Schlagwörter der Theologie seien die Konstruktion eines multi-ethnischen Staats und einer auf den IS hinauslaufenden Geschichtstheologie sowie Ehre im Dschihad. Europa sei dabei ein Nebenschauplatz des IS, der mit dem Motiv der Unterdrückung von Muslimen in den Fokus rücke. Mit Hilfe von Filmen werde versucht, einen Raum religiöser Dominanz zu errichten, in dem Themen wie Märtyrer, Opfer und Überlegenheit des IS vereinnahmt und durch entsprechendes Vokabular geprägt würden.

Für Mittwoch Nachmittag wurde eine **Exkursion** in die nahegelegene Moschee von Penzberg angeboten. Die Teilnehmer wurden dort von der Religionspädagogin und Vizerektorin *Gönül Yerli* und dem Imam *Benjamin Idriz* empfangen. Frau Yerli führte die Gruppe zunächst durch die Moschee, wobei sie die Architektur der Moschee, die Aktivitäten der Gemeinde und die Bedeutung der islamischen Gemeinde in der Ortsgemeinde erläuterte. Nach dem Nachmittagsgebet bot sich bei Gebäck, Trockenobst, türkischem Tee und bosnischem Kaffee die Gelegenheit, mit dem Imam ins Gespräch zu kommen. Das Interesse reichte dabei von dem Thema seiner Dissertation über die Frage, wie er in die Gemeinde gekommen sei, bis hin zu soziologischen Erfahrungen. Der Besuch in der gastfreundlichen Moschee bot somit einen vorgezogenen empirischen Einblick auf das Freitagspanel und fing gleichzeitig zum Teil das theologische Defizit der Tagung auf.

Das erste Panel am Donnerstag trug den Titel **„Diversität, Identität und Debatten“** und wurde von *Christian Voß* (Berlin) eröffnet. Am Beispiel der Pomaken in Griechenland und Bulgarien verfolgte er die Frage, ob es muslimische „Konfessiolekte“ gibt und wie sie sich ausprägen. Unter „Konfessiolekten“ versteht er konfessionell bedingte Sprachvarietäten innerhalb

einer Sprachgemeinschaft. In Anschluss an Giles vertrat er die These, dass im Osmanischen Reich die Religion die Sprache bedrohte. Da die Pomaken entgegen den nationalstaatlichen Ideen stehen, die auf Sprache und Religion basieren, ergäben sich für sie eine türkische, eine griechische und eine bulgarische Option, die der Referent nacheinander erhellte. Aufgrund empirischer Forschungen hielt er fest, dass die Identitätsoptionen von politischen Einflüssen abhängig sind und dass hinsichtlich des Faktors Sprache viele Begriffe aus den jeweiligen Überdachungssprachen stammen.

Christoph Giesel (Jena) betrachtete in seinem Beitrag die pro-serbische Einstellung slawischer Muslime in Istanbul und Fier (Albanien). Bei der ersten aus Bosnien-Herzegowina stammenden Gruppe sei die Einstellung auf Unzufriedenheit mit der türkischen (Religions-)Politik zurückzuführen, die von Kultur-Nostalgie und positiven (Wirtschafts-)Beziehungen zu Serbien als Nachfolger Jugoslawiens begleitet werde. Die zweite aus dem Sandžak stammende Gruppe in Fier dagegen entwickelte eine pro-serbische Haltung aus Angst vor zu starker Assimilation und Marginalisierung. Im Gegensatz zu den Istanbul-Bosniaken beantragen zur Verwunderung des serbischen Staates gegenwärtig immer mehr Mitglieder aus der Fier-Gruppe die serbische Staatsbürgerschaft.

Im anschließenden zweiten **Nachwuchsforum** stellte *Ivana Bogdanović* (Hamburg) ihr Dissertationsprojekt vor, in dem sie Ivo Andrić's Dissertation auf die Darstellung, Analyse und Interpretation des Islams hin befragt. Sie versuchte zu verdeutlichen, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Islam Andrić als Vorlage für seine späteren Werke diene. Durch biographische Bezüge zeigte sie auf, dass die an der Universität Graz entstandene Dissertation vom europäischen Denken beeinflusst war, was sich in einer Islam-kritischen Haltung widerspiegele. Im zweiten Vortrag des Nachwuchspanels präsentierte *Evelyn Ivanova-Reuter* (Jena) erste Ergebnisse ihres Dissertationsvorhabens, in dem sie sich mit der Frage beschäftigt, ob es das Phänomen der inter-religiösen Heiligenverehrung noch gibt. Dazu untersucht sie am Beispiel Naums und dessen Kloster im Süden des Ohrid-Sees den Kontakt von Christen und Muslimen – vor allem der Bektaschi – mit Hilfe von Interviews und teilnehmender Beobachtung.

In ihrer Masterarbeit begibt sich *Franziska Niese* (Jena) auf die Suche nach Identitätsmarkern von bulgarischen Pomaken in der Erinnerungskultur. Dazu fragte sie nach der Bedeutung des Dorfes Staro Debren für die bulgarischen Muslime des Dorfes Debren. Es zeichneten sich erste Linien ab, die vor allem Erinnerungen privater, religiöser und frühhistorischer Ebenen zuzuordnen seien. – Auch *Francesco Reinerio* (Locana) bot einen Einblick in seine Dissertation, in der er sich mit den positiven Aspekten des Zusammenlebens von christlichen Serben und muslimischen Bosniaken im Sandžak beschäftigt. Dafür untersucht er exemplarisch die Städte Prijepolje und Bijelo Polje. Er betonte explizit, dass er sich im Gegensatz zu vielen anderen Arbeiten nicht mit den Konflikten beschäftigte, sondern es als seine Aufgabe sieht zu zeigen, dass die Serben und Bosniaken in der Gegend ein Volk seien und einander brauchten.

Das Panel am Donnerstag Nachmittag stand unter der Überschrift **„Die Türkei: Innenpolitik und transnationale Verflechtungen“**. *Raoul Motika* (Istanbul) setzte sich dafür mit der Frage der Religionspolitik der Türkei auseinander, indem er zunächst den historischen Kontext verdeutlichte, um dann die Rechtsgrundlage, die wichtigsten Akteure im In- und Ausland sowie einige Veränderungen aufzuzeigen. Er sah dabei die Hypothese einer strukturellen Intensivierung des Islams in der Türkei bestätigt. Da die Türkei bereits ein islamisches Land ist, verstand er darunter den fundamentalen Wandel der Türkei zu einem Staat, in dem der Islam eine zentrale Rolle in der Öffentlichkeit spielt. Gesteuert werde dieser Wandel von der herrschenden politischen Elite und ihren Verbündeten in Wirtschaft und Gesellschaft.

Sodann beleuchtete *Gülstan Gürbey* (Berlin) die Minderheitenpolitik der Türkei. Diese verfolge mit einem laizistischen autoritären Selbstverständnis einen restriktiven Ansatz, in dem Staat, Nation und Kultur eine Einheit bildeten, weswegen Minderheitenpolitik immer mit Fragen der inneren Sicherheit verbunden sei. Individuelle Rechte im kulturellen Bereich wie Sprache und Medien seien ausgeweitet worden, allerdings scheiterten viele theoretisch beschlossenen Änderungen an der Umsetzung. Sie hätten daher einen instrumentellen Charakter, der die Minderheitenpolitik zwischen historischem Dogma und Liberalisierung schwankend auszeichne.

Thomas Schad (Berlin) zeigte in seinem Beitrag das Interdependenz-Geflecht von Bosniaken und der Türkei auf. Im Zentrum seiner Forschung steht der Begriff „*Muhacirlik*“, was eine islamisch konnotierte Fluchtbewegung aus Jugoslawien beschreibt, die auf Angst und Sicherheitsbedürfnissen gründet. Dabei fragt er nach transnationalen Zusammenhängen, die sich mit dem Verbleib und dem Nachwirken dieser Migrationen beschäftigen. Den Begriff „*Figuration*“ von Norbert Elias nutze er, um die Rolle von „*Muhacirlik*“ im Interdependenz-Geflecht türkischer Kulturdiplomatie auf dem Balkan und der Aufwertung Bosniens und des Bosniakentums in der Türkei und auf dem Balkan zu erfassen.

Zu Beginn des dritten **Nachwuchsforums** analysierte *Fabian Brinkmann* (Bochum) die Verwandtschaftskonstruktionen des 2010 gegründeten „Präsidiums für Auslandstürken“ und verwandten Gemeinschaften. Anhand dessen Aktivitäten und Aussagen im Balkanraum machte er deutlich, wie eine historisch gewachsene Verwandtschaft konstruiert wird, dass die türkische Kultur und Geschichte im Ausland gefördert werde und sich das Präsidium dadurch als wichtiger regionaler Akteur über eine Politik der *Public Diplomacy* etabliere. Des Weiteren hielt er fest, dass zwar hauptsächlich historisch-kulturelle Muster, aber auch politische und wirtschaftliche Aspekte eine Rolle spielten.

Mirko Dautović (Belgrad) setzte sich in seinem Vortrag mit der Herausforderung des Salafismus für den traditionellen Islam in Jugoslawien auseinander. Nach einer Unterscheidung dreier salafistischer Spielarten und einer Kategorisierung als Ideologie im Sinne Michael Freedens erläuterte er theologische Symbole des Salafismus und Charakteristika salafistischer Ästhetik. Anschließend untersuchte er Aussagen von vermeintlich salafistischen Imamen und hielt eine konservativ-minimalistische Einstellung als tendenziell salafistisch fest, womit er die fließenden Übergänge betonte. – Am Ende des Panels beleuchtete *Zsófia Turóczy* (Leipzig) die Verbindung der Freimaurer Ungarns und des Osmanischen Reichs Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt ihres Vortrags stand einerseits die Frage, ob die Verbindung beider Gruppen eher theoretisch-ideell oder praktisch-politisch begründet gewesen sei. Und andererseits fragte sie nach dem Umgang mit konfessionellen Unterschieden, da das Freimaurertum ursprünglich mit dem Christentum verbunden war. Die Antwort auf die erste Frage lautete theoretisch-ideell, weil sie einen praktisch-politischen Nutzen für die angestrebte Nationalstaatlichkeit gehabt habe. Die zweite Frage beantwortete sie mit dem Verweis auf die Säkularisation, durch die Religion zu einer irrelevanten Privatsache erklärt worden sei.

Das letzte Panel der Tagung am Freitag mit dem Titel **„Religiöse Vergemeinschaftung unter Bedingungen der Transstaatlichkeit“** widmete sich vor allem muslimischen Gemeinschaften (aus Südosteuropa) im deutschsprachigen Raum. *Esnaf Begić* (Osnabrück) legte dem Auditorium dar, wie und unter welchen Umständen sich die bosniakisch-muslimische Gemeinschaft in Deutschland etabliere und organisiere. Er machte darauf aufmerksam, dass die Gründung und Entwicklung immer mit Auswanderungen religiöser, wirtschaftlicher oder politischer Motivation einhergehe. Während sich die Islamische Gemeinschaft Serbiens an den Prozessen in Deutschland beteilige, hielte sich die Islamische Gemeinschaft Bosnien-Herzegowinas in einer Beobachter-

rolle zurück. Dass der Bundesdachverband der bosnischen Gemeinden es nicht zu einem relevanten Faktor in der deutschen Öffentlichkeit schaffe, liege seines Erachtens daran, dass die jüngeren Generationen kaum Zugang zum Verband hätten.

Yaşar Aydın (Hamburg) erörterte anschließend die Auswirkungen der auswärtigen Religionspolitik der Türkei auf die Türkei-stämmigen Migranten in Deutschland. Hierfür skizzierte er zunächst die Verbindung von Staat und Religion in der Türkei, die von einer Ausdifferenzierung ebenso geprägt sei wie von einer Verstrickung zwischen Religion und Politik und Entsäkularisierungstendenzen. Aufgrund der Verfassung sehe sich die Türkei dazu verpflichtet, auch im Ausland lebende Türken zu unterstützen, was sie über Organisationen wie der DİTİB, dem YTB und den Yunus Emre-Kulturzentren versuche. Kritik äußerte er einerseits an der konservativen Sozialmoral und andererseits an der Nicht-Berücksichtigung der Vielfalt. Dagegen würdigte er DİTİB als wichtigen Dienstleister, institutionelle Konzentration und die Ansprechbarkeit der Institution, ihre demokratische Kontrollier- und Steuerbarkeit sowie den von ihr ausgehenden Schutz vor radikalen Strömungen.

Im vierten und letzten **Nachwuchsforum** widmete sich *Aldina Čemernica* (Berlin) der Frage nach der Identitätskonstruktion junger Bosniaken, die in Deutschland aufwuchsen. Diesem Thema näherte sie sich über Interviews mit Vertretern der Zielgruppe aus Berlin, in denen sie nach deren Positionierung zwischen dem Herkunftsland und Deutschland, dem möglichen Einfluss der Ereignisse in der Heimat sowie der Rolle von Netzwerken fragte. Die ersten Ergebnisse konzentrierten sich auf den Ausdruck „Flüchtling“ und die damit zusammenhängenden Alltagsaspekte sowie die Kriegserfahrung und deren Thematisierung in verschiedenen Gruppen. Die Rolle der Religion sei für alle Interviewten wichtig, auch wenn sie unterschiedlich betont werde. – Der letzte inhaltliche Beitrag von *Semha Seferović* (Wien) befasste sich mit der Frage, welche theologischen Konzepte für die Pluralitätserziehung von muslimischen Schülern fruchtbar gemacht werden könnten. Sie bezog sich dafür auf den islamischen Religionsunterricht in Österreich. Eine Antwort konnte sie aus ihrer noch nicht abgeschlossenen Masterarbeit nicht geben. Stattdessen referierte sie erste Überlegungen, wie die derzeit diskutierten theologischen Positionen, die gegenüber einer pluralistischen Gesellschaft eingenommen würden – Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus –, mit Koran-Versen untermauert werden können.

Die Beiträge der **Abschlussdiskussion** waren voll des Dankes für die Organisation und die Teilnahme an der Hochschulwoche und gingen besonders auch an die engagierten Nachwuchswissenschaftler. Neben Verweisen auf die Tätigkeiten der Südosteuropa-Gesellschaft und deren Relevanz machte die „Organisations-Troika“ auch auf die geplante Veröffentlichung der Beiträge im Jahrbuch aufmerksam. Es wurden auch einige inhaltliche Defizite der Tagung benannt – wie eine fehlende theologische Komponente und das dagegenstehende politische Übergewicht sowie die regionale Vernachlässigung einiger Länder wie Makedonien oder Montenegro. Organisatorisch wurde angemerkt, dass die Beitragslänge des Nachwuchses teils als unzureichend wahrgenommen wurde und ein Mentoring erwünscht sei, das jedoch nicht zu einem Seminarcharakter der Tagung führen dürfe. Des Weiteren wurden alternative Formate wie Podiumsdiskussionen und Workshops vorgeschlagen und der Wunsch nach mehr Zeit für freie Diskussion und zum Vernetzen laut. Zusammenfassend bedankten sich auch die Organisatoren für eine derart interdisziplinäre, anregende und lehrreiche Tagung, die Christian Voß mit dem gelungenen Ausbruch aus dem (goldenen) Käfig des stark monodisziplinären Universitätsalltags verglich.